



01 WELCOME — EDITORIAL

02 KOLUMNE

03 40 JAHRE HOCHSCHULE LANDSHUT

- 03 Die Universitätsstadt im 19. Jahrhundert:
Von Studentenverbindungen und Fechtduelle
- 04 Berichte der Projektwoche „40 Jahre Hochschule Landshut“
- 05 Home Office, Videokonferenz am See und ständige Erreichbarkeit
- 06 Arbeitswelten 4.0: Selbstständig mit Franchising
- 07 Wie sich die Digitalisierung auf die Arbeitswelt der Zukunft auswirkt
- 09 Auch vor Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern macht die Digitalisierung keinen Halt

11 NEWS

- 11 Start der dritten Kohorte des MIB-Masters
- 12 Welcome Weeks SS 2018

13 CAMPUS UND PROJEKTE

- 13 Wahl von Kompetenzmodulen leichter gemacht
- 15 Bewerbungen schreiben – jetzt aber richtig!
- 17 Besichtigung der Pöschl Tabak GmbH & Co. KG in Geisenhausen
- 18 Ein Paradies für Tüftler und Forscher: Die TUM Maker Space
- 19 Wenn aus Holz ohne Lagerfeuer Wärme wird:
Besuch beim Hersteller von Holzkraftanlagen
- 20 Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Bürker

21 FERNBLICK

- 21 Warum man sich nicht aufhalten lassen sollte ins Ausland zu gehen
- 23 Alle Wege führen nach Rom: Mein Auslandssemester in Italien

25 MENSCHEN

- 25 Das Freiheitsgefühl fehlt jetzt schon – Alumni erzählen
- 27 Gastdozent Prof. Dr. Dennis Badeen stellt sich vor

28 IMPRESSUM



Sieben neue Incomings zum SS18



40 Jahre Hochschule Landshut



Besuch einer Hightech-Werkstatt



Alle Wege führen nach Rom



*Prof. Dr. Fischer:
Dekan der Fakultät
Betriebswirtschaft*

Liebe Leserinnen und Leser,

ich möchte Sie heute mitnehmen auf eine Zunkunftsreise: Algorithmen haben in nahezu allen Lebens- und Geschäftsbereichen das Zepter in der Hand: Alexa und Siri steuern unser Zuhause, unser vernetzter Kühlschrank kauft selbstständig ein, per Drohne werden uns Lebensmittel und die neuesten elektronischen Gadgets geliefert, der Supermarkt um die Ecke bildet seine Preise kundenspezifisch, indem er unsere Emotionen beim Blick auf das Produkt analysiert.

Die Digitalisierung verändert unsere gesellschaftliche und wirtschaftliche Welt drastisch. Das größte Risiko besteht darin, dass die Gesellschaft mit den neuen Entwicklungen nicht standhalten kann. Obwohl sich durch die Digitalisierung neue Geschäftsmodelle ergeben und sich neue, teils ungeahnte, Berufsbilder entwickeln, verschwinden andere mit der Zeit und ganze Branchen müssen sich neu erfinden, um ihre Existenz zu sichern.

Wir als Hochschule sind verantwortlich für die Ausbildung der Führungskräfte von morgen – eben dieser, die sich gegenüber künstlicher Intelligenz behaupten müssen. Zum größten Teil sind unsere Studierenden Mitglieder der Generationen Y und Z. Sie sind sogenannte Digital Natives. Smartphones, Tablets oder Drohnen stellen keine große Herausforderung für sie dar.

Die Besonderheit besteht nicht mehr in der Veränderung und dem digitalen Fortschritt an sich, sondern in deren Schnelligkeit, auf die man so flexibel wie möglich reagieren muss. Deshalb müssen wir jungen Menschen das Werkzeug in die Hände legen, mit dem sie sich ein Fundament für das Bestehen in der digitalisierten Welt aufbauen können. Dieses Fundament muss in höchstem Maß flexibel sein, so dass die Studierenden gewappnet sind für eine rasante neue Welt.

Digitalisierung und Arbeit 4.0 sind Schwerpunktthemen dieser Ausgabe, da wir von der Projektwoche anlässlich des 40jährigen Bestehens der Hochschule berichten. Diese stand unter dem Motto: Zukunft der Arbeit. Berichte von diesen Veranstaltungen, die durch die Fakultät BW durchgeführt worden, finden Sie dazu in diesem E-Magazin.

Ausdrücklich danken möchte ich den Redaktionsmitgliedern und allen Beitragenden für ihr Engagement, da es ohne dieses unser Magazin nicht geben würde. Nun wünsche ich allen Studierenden, Kolleginnen und Kollegen einen guten Start ins neue Semester.

Beste Grüße
Marcus Fischer

Dekan der Fakultät Betriebswirtschaft

KOLUMNE

WAS WIR WISSEN IST EIN TROPFEN, WAS WIR NICHT WISSEN, EIN OZEAN

Das hat einmal dieser Naturwissenschaftler Newton gesagt. Ihr wisst schon, das war der, der die Gravitation „erfunden“ hat. Und er hatte Recht. Unsere Kolumnistin macht sich Gedanken, warum sogar wir Studierende als „gesellschaftliche Elite“ so vieles nicht wissen ... oder – unter uns gesagt – nicht wissen wollen.

Wir als angehende Betriebswirte sind mit einer Grundregel des wirtschaftlichen Handelns bestens vertraut: dem ökonomischen Prinzip. Es ist aus Sicht eines Unternehmers ohne Zweifel der richtige Weg, seinen Profit zu vermehren und das ist es ja schließlich, was in der Wirtschaft stets im Mittelpunkt steht.

Ich möchte an dieser Stelle keinem Lehrenden oder Studierenden auf den Schlipps treten, denn jeder hat selbstverständlich das Recht, seine eigenen Maßstäbe zu definieren. Allerdings frage ich mich, muss wirklich alles, was wir tun, immer einen Nutzen oder Profit versprechen?

Mein Bruder, der Lehrer an einer Landshuter Schule ist, erzählte mir kürzlich von typischen Fragen seiner Schüler: „Wofür soll ich das lernen? Das kommt doch in der Schulaufgabe gar nicht dran.“, „Warum machen wir Gedichtinterpretationen? Damit kann man doch kein Geld verdienen?“ oder der auf das Minimum reduzierte Klassiker „Wofüa brauchd´ma des?“

Je näher der Prüfungszeitraum zum Ende des Semesters rückt, desto häufiger höre ich ähnliche Statements von meinen Kommilitonen: „Ich lerne die Fragen auswendig, die oft dran kommen. Das wird zum Bestehen reichen.“ „Ich habe zwei Bücher für meine Seminararbeit gelesen, denkst Du das Literaturverzeichnis ist zu kurz?“ oder „Ich spezialisiere mich doch eh in Marketing, für was brauch´ ich Finanzen?“

Diese Fragen und Aussagen von Schülern und Studierenden deuten doch immer mehr darauf hin, dass die Nutzenmaximierung nicht nur im Unternehmen an erster Stelle steht, sondern auch in der Gesellschaft.

Es sind nicht nur wir Betriebswirte, die diese Grundphilosophie verinnerlicht haben als wäre es ein Nahrungsergänzungsmittel, selbst Professoren sind von der uneingeschränkten Gültigkeit dieses Ansatzes überzeugt:

„Wählen Sie doch dieses Kompetenzmodul, da haben Sie später die besten Chancen auf eine gute Stelle!“

Woher kommt dieser zunehmende Utilitarismus unter Schülern und Studierenden? Woher kommt es, dass Menschen ihre Taten und Handlungen immer mehr am reinen konkreten Nutzen orientieren, den sie dadurch gewinnen? Die Antwort darauf ist wahrscheinlich nicht einfach zu finden, denn es liegt auf der Hand, dass jeder Mensch an seinem eigenen Wohlergehen interessiert ist. Ich möchte mit dieser Kolumne nur einen kleinen Denkanstoß geben, der meine Kommilitonen und vielleicht den ein oder anderen Professor dazu bewegt, über seinen eigenen Tellerrand hinauszublicken.

Man sollte studieren, weil man Spaß am Fach hat. Denn es kann unglaublich spannend und erfüllend sein, wenn man sich intensiv und wissenschaftlich mit Themen auseinandersetzt. Oft sind gerade die Dinge bereichernd, die nicht gleich ihren Nutzen offenbaren. Als Betriebswirt etwas über Literatur, Kunst oder Geschichte zu wissen, mag uns zwar keinen Cent mehr einbringen. Aber wäre es nicht schade, wenn man die Eigenkapitalrentabilität berechnen und Aktiva mit Passiva tauschen kann, die beiden Begriffe aber ausschließlich mit Bilanzen in Verbindung bringt und unter Picasso nur das Auto kennt? Es wäre nicht nur schade, sondern riskant, denn als ein reiner homo oeconomicus würde man einen Großteil dessen, was unser Leben ausmacht, versäumen. Außerdem könnte es im Quiz-Taxi ganz schön peinlich und, utilitaristisch gesehen, unrentabel werden.

Andrea Neu



Der vierzigste Jahrestag der Hochschule für angewandte Wissenschaften Landshut ist nicht nur ein Grund zu feiern, sondern auch der perfekte Anlass, um einen kurzen Blick in die Geschichte zu wagen. Die Historie rund um das Studieren in Landshut geht tatsächlich um einiges weiter zurück als nur 40 Jahre.

Die Stadt Landshut durfte ihren wirtschaftlichen und kulturellen Höhepunkt bereits im 15. Jahrhundert genießen. Landshut war im späten Mittelalter das, was heute für uns München ist: Metropole, Mittelpunkt, Place-to-be. Mit dem Meilenstein der Landshuter Hochzeit 1475 wurde die niederbayerische Hauptstadt zum Nabel des Herzogtums.

Nachdem der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) und die darauffolgende Pest Landshut ihren Prunk und ihren einst wirtschaftlichen und kulturellen Einfluss genommen hatten, gab es seit dem Mittelalter bis ins Jahr 1800 kaum Veränderungen in der Stadt.

Studentenleben im 19. Jahrhundert

Eine Reise ins 19. Jahrhunderts führt uns in eine Zeit, in der die Stadt erneut an Bedeutung gewann und der Grund dafür waren die Studierenden. Es war der 17. des Wonnemonats Mai im Jahre 1800, als Kurfürst Max IV. den Beschluss fasste, die Landesuniversität von Ingolstadt nach Landshut zu verlegen. Die Lehrenden der Stadt Ingolstadt hielten für den Geschmack des aufgeklärt denkenden Kurfürsten zu sehr an jesuitisch-katholischen Lehrbüchern fest. Somit machte Max IV. kurzen Prozess: 1802 hielt die „Ludwig-Maximilians-Universität“ (nach Herzog Ludwig dem Reichen und Kurfürst Max IV. Joseph) im ehemaligen Dominikanerkloster Einzug und Landshut wurde der Titel „Universitätsstadt“ verliehen. Die 7500-Einwohner-Stadt musste für Hunderte von jungen Menschen Platz schaffen.

Studierende — oder Akademiker — wie sie zu damaliger Zeit genannt wurden, wussten schon vor vielen Jahren, welche Aktivitäten es neben dem Wälzen von Büchern noch gibt: Sie feierten, sie tranken und sie amüsierten sich mit Kommilitonen. Das Ergebnis einiger durchzechter Nächte waren Studentenverbindungen wie die „Corps Suevia“ oder die „Corps Bavaria“, welche streng genommen verboten waren und ihre Rivalitäten in ebenfalls untersagten Duellen ausfochten. Zahlreiche Brauerei- und Gaststättenbesitzer wie der „Schweindlwirt“ (damals in der Altstadt 88) freuten sich darüber. Landshut wurde dank seines neuen Titels zum Place-to-be bis die Ludwig-Maximilians-Universität 1826 letztlich nach München verlegt wurde.

122 Jahre lang gab es in Landshut keine Hochschule. Seit dem Jahr 1978 gehört diese traurige Situation jedoch der Geschichte an, denn die Fachhochschule mit den Studiengängen Betriebswirtschaft und Sozialwesen wurde gegründet. Seither lockt die Hochschule für angewandte Wissenschaften Landshut jedes Semester hunderte Studierende an: 5.021 wissensdurstige junge Menschen waren im WS 2017/18 immatrikuliert und 119 Professoren/innen geben ihr fundiertes Fachwissen weiter.

Die Studierenden genießen heutzutage die Vorzüge der Digitalisierung und des Zeitgeistes: Federkiel, Schiefertafel und Griffel aus dem 19. Jahrhundert wurden durch Laptops ersetzt sowie unzählige schwere Bücher durch E-Books, die „Corps Suevia“ und die „Corps Bavaria“ gibt es heute nicht mehr. Auch zu Duellen wird man eher seltener aufgefordert, aber die Neugier und der Durst nach Wissen sind nach wie vor ebenso groß wie die Freude am Feiern.

„Schön, dass Landshut eine Hochschulstadt ist!“

Andrea Neu



Vom 16.-20.04.2017 fanden auf dem Campus zahlreiche Aktivitäten anlässlich des 40. Jahrestages der Hochschule Landshut statt. Das Motto der in Verbindung mit diesem Jubiläum veranstalteten Projektwoche war die „Zukunft der Arbeit“.

Das Team der Arbeitsgruppe
„40 Jahre Hochschule Landshut“

Die Professoren der Fakultät haben herausfordernde Angebote für die Projektwoche entwickelt. Folgende Kollegen/-innen führten im April viertägige Workshops durch:



Prof. Dr. Dienes und Prof. Dr. Speidel:
„Arbeitswelten 4.0 – Veränderung in Organisationsstrukturen, Führung, Arbeitsanforderungen und Arbeitsplätzen“.



Prof. Dr.-Ing. Prasch und Prof. Dr.-Ing. Kumpf:
„Erarbeitung von (digitalen) Geschäftsmodellen unter Nutzung von Kreativitätstechniken“.



Prof. Dr. Martens:
„Home Office, Videokonferenz am See und ständige Erreichbarkeit – Pro und Contra eines digitalisierten Arbeitslebens“.



Prof. Dr. Mühlfriedel:
„Unternehmensgründung & Start-Up-Management – Praxisorientiertes Seminar auf Basis von Fallstudien“.



Prof. Dr. Greipl:
„Producing and Selling Bikes with SAP“.

Prof. Dr. Zinser konzipierte und moderierte am 17.04.2018 hauptverantwortlich eine eintägige Fachtagung im Themenbereich **„Digitalisierung – Auswirkungen auf den Berufsstand der Steuerberater und Wirtschaftsprüfer“.**

Prof. Dr. Speidel konzipierte und moderierte am 19.04.2018 die Podiumsdiskussion: **„Arbeit 4.0: Zukunft der Arbeit im Zeichen der Digitalisierung“.**

Auf den folgenden Seiten finden Sie Berichte zu einigen dieser Veranstaltungen.



„Digitalisierung“ – dem Wort scheint ein versteckter Zauber innezuwohnen. Allzu gern kommt das Thema im politischen Diskurs zur Sprache und scheint für uns Studierende zum Inbegriff unserer Zukunft zu werden. Auf ganzen 17 Seiten wird im Koalitionsvertrag die herausragende Bedeutung der Digitalisierung dargelegt. Schon jetzt sind die Auswirkungen der Digitalisierung im Alltag spürbar, insbesondere im Arbeitsleben. Doch was bedeutet das für uns? Können wir uns von der Digitalisierungsfee in die Zukunft der Arbeit zaubern lassen? Oder müssen wir wachsam sein...?

Die Projektwoche „40 Jahre Hochschule Landshut“ wurde dazu genutzt, sich mit diesen Fragestellungen auseinanderzusetzen. „Wir“ – eine Gruppe von 20 Studierenden unterschiedlicher Fakultäten und Semester haben uns unter Anleitung von Prof. Dr. Maren Martens damit beschäftigt, welche positiven und negativen Auswirkungen die jetzt schon spürbare zunehmende Digitalisierung des Arbeitslebens mit sich bringt.

Unterschiedliche Themen wurden in Gruppen bearbeitet mit dem Ziel, die Ergebnisse beim Open Campus am 21. April 2018 zu präsentieren. Schnell waren die Themen gefunden, die uns am meisten auf der Seele brennen. Beispielsweise ständige Erreichbarkeit: ein gutes Mittel zur Steigerung der Effektivität oder doch nur geeignet zur Erprobung der eigenen Belastungsgrenze? Damit eng verknüpft ist die Frage nach der zunehmend populärerem Arbeitsform „Home Office“ – endlich kann ich von Zuhause aus arbeiten! Oder bedeutet das die unaufhaltsame Vermischung von Arbeits- und Privatleben? Home Office scheint hierbei die effektivere Arbeitsform zu sein – bis zu sechs Stunden Mehrarbeit pro Woche schafft man am eigenen Schreibtisch zu Hause.

Wir waren uns einig, dass wir die Zeit am Firmenschreibtisch nicht komplett missen möchten, schließlich sind die persönlichen Kontakte zu Arbeitskollegen/innen und die Möglichkeit zum direkten Austausch nicht vergleichbar mit Skypemeetings.

„Mobilität“ war ein weiteres Schlagwort, das uns unter dem Motto der Projektwoche „Zukunft der Arbeit“ in den Sinn kam. Mobilität ist inzwischen eine wichtige Voraussetzung im Arbeitsleben und wird von vielen Arbeitgebern verlangt. Aber wie weit muss man gehen? Für einige schien die Idee absurd, zum Beispiel für einen Job quer durch Deutschland oder in die Welt zu ziehen. Andere wiederum würden jede Gelegenheit sofort wahrnehmen, um andere Kulturen und Menschen kennenzulernen.

Für viel Diskussionsstoff sorgte die Frage nach dem Schutz unserer persönlichen Daten im digitalisierten Deutschland. Leben wir in einem technischen Fortschrittsstaat oder bietet die Digitalisierung gefährliche Mittel zur Überwachung? Trotz all der positiven Aspekte, wie dem Ausbau der Möglichkeiten zur Prävention von Straftaten, waren wir uns einig, dass der Schutz unserer persönlichen Daten das größte Gut ist und dass eine Sensibilisierung, gerade in Bezug auf den Umgang mit sozialen Netzwerken, unverzichtbar ist.

Zu guter Letzt gab es eine weitere Frage, die uns nicht nur im zukünftigen Arbeitsleben beschäftigen wird, sondern uns jetzt schon tangiert: Ist es in Zeiten einer Verschmelzung von Arbeits- und Privatleben überhaupt möglich, die richtige Work-Life-Balance zu finden? Impliziert diese Suche nicht, dass es sich bei beiden Lebensbereichen um Gegensätze handelt, die es in einem gesunden Maße auszutarieren gilt? Aber kann man „Arbeit“ und „Leben“ trennen? Sollte man Ausgleich suchen? Oder ist es nicht die Unausgeglichenheit des Menschen, die zum inneren Motor für Produktivität, Engagement und Kreativität wird?

Wie sich die Zukunft unserer Arbeitswelt tatsächlich gestaltet, müssen wir selbst herausfinden.

Es wird die Aufgabe eines jeden von uns, unseren Platz in dieser schnellen, mobilen, digitalen und vernetzten Welt zu finden.

Alina Reidelstürz

An den ersten beiden Tagen des Projektes Arbeitswelten 4.0 ließ Prof. Dr. Patrick Dieses die 17 teilnehmenden Studierenden in die Welt des Franchisings eintauchen. Franchising ist ein auf Partnerschaft basierendes Vertriebssystem mit dem Ziel der Verkaufsförderung.

Dabei räumt ein Unternehmen, das als so genannter Franchisegeber auftritt, seinen Partnern das Recht ein, mit seinen Produkten oder Dienstleistungen unter seinem Namen ein Geschäft zu betreiben. Das bekannteste Franchisesystem ist McDonald's.

Prof. Dr. Dieses beleuchtete insbesondere folgende Aspekte:

- Beitrag und Eignung von Franchising zur Schaffung neuer Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich
- Chancen und Risiken auf dem Weg in die Selbstständigkeit im Rahmen von Franchising
- Franchising in der Arbeitswelt 4.0.

Zunächst führte Prof. Dr. Dieses kurz in die Materie ein, begleitet von Dr. Armin Betz, Vorstand der HR Consult Group AG Landshut. Dr. Betz berichtete aus seiner Praxiserfahrung:

- welche Entwicklungsphasen Franchisenehmer durchlaufen,
- mit welcher Eignungsdiagnostik künftige Franchisenehmer ausgewählt werden und
- was die Erfolgsfaktoren für die langfristige Zusammenarbeit von Franchisenehmer und -geber sind.



Dr. Armin Betz, Vorstand der HR Consult Group AG, und Prof. Dr. Patrick Dieses



Holger Blaufuß (links), McDonald's Deutschland, und Prof. Dr. Dieses

Am nächsten Tag analysierten die Studierenden die Homepage von McDonald's Deutschland in Bezug auf Informationen für potenzielle Franchisenehmer: Wie kommt die Website an? Welche Informationen fehlen oder sind unzureichend? Wie könnte der Auftritt medial verbessert werden?

Die Teilnehmer konnten dann ihre Ergebnisse und Verbesserungsvorschläge Holger Blaufuß, Senior Franchise Manager bei McDonald's Deutschland, präsentieren, der diese bereitwillig aufnahm und direkt in Diskussion mit den Studierenden trat. Holger Blaufuß, den Prof. Dr. Dieses als Gastreferenten gewinnen konnte, berichtete dann aus erster Hand, wie McDonald's das Franchisekonzept so erfolgreich einsetzt und was die künftigen Herausforderungen und Chancen, insbesondere im Hinblick auf die Digitalisierung, sind.

Beim nächsten McDonald's Besuch und dem Genuss eines Burgers werden sich die Studierenden bestimmt wieder mit Freude an die Projektwoche zurück erinnern!

Prof. Dr. Dieses



Andreas Greve (von links), Barbara Burghardt und Roland Polte diskutierten unter Moderation von Prof. Dr. Speidel über die Digitalisierung der Arbeitswelt (Bildquelle: Zeitungsartikel erschienen am 21. April 2018 in der LA Zeitung)

Digitalisierung, Arbeit 4.0, künstliche Intelligenz, Generation Z – all diese Begriffe haben eines gemeinsam: Es sind Schlagworte, mit denen wir beinahe täglich konfrontiert werden, egal ob morgens beim Radiohören, abends in den 20 Uhr Nachrichten oder beim Mittagessen mit den Kollegen. Die Digitalisierung und ihre Auswirkungen auf die Industrie und die Arbeitswelt bieten ausreichend Stoff zum Diskutieren.

Der Grund dafür liegt auf der Hand: Die immer weiter voranschreitende Transformation der analogen in digitale Strukturen wird unsere Arbeitswelt verändern und das in kaum absehbarem Maße. Die Generationen Y und Z strömen als Digital Natives mit Smartphones, Smart-Watches und anderen digitalen Gadgets in die Arbeitswelt. Von der wohlvertrauten analogen Welt müssen Personalentwickler und Führungskräfte immer mehr Abschied nehmen.

Anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Hochschule fand am 19. April 2018 eine Podiumsdiskussion statt, die das breite Themenfeld Arbeit 4.0 von diversen Blickwinkeln aus betrachtete. Dieses Thema stieß auf großes Interesse, über 120 Besucher/innen, vor allem Externe, nahmen an der Diskussion teil.

Die Personalverantwortlichen Barbara Burkhardt, BMW Group, Roland Polte, Dräxlmaier Group, sowie Andreas Greve, Unternehmensberatung nextpractice, waren die Experten der Runde. Eröffnet wurde der Abend durch den Hochschulpräsidenten Prof. Dr. Karl Stoffel. Die Organisatorin Frau Prof. Dr. Valentina Speidel führte durch die Diskussion, die sich damit auseinandersetzte, welche Chancen und Risiken, die Arbeitswelt 4.0 mit sich bringt und welche Veränderungen in der Führung notwendig sind.

Stellen wir uns die Arbeitswelt im Jahr 2030 vor: Feste Arbeitsorte gibt es in vielen Branchen nicht mehr, wir arbeiten im Home-Office, im Liegestuhl auf der Dachterrasse der Firma oder im Café nebenan und ein Roboter bringt uns unseren Kaffee per Touch auf das vernetzte Smartphone. Alles wird möglich sein. Die Digitalisierung schafft vor allem eines: Flexibilität im Bereich der Arbeitszeiten und der Arbeitsorte.

Dadurch entstehen neue Möglichkeiten für Mitarbeiter, ihre Work-Life-Balance zu optimieren oder besser gesagt, ihr Arbeits- und Privatleben unter einen Hut zu bekommen. Roland Polte und Barbara Burkhardt sind sich einig: Im Bereich der Produktion ist es schwieriger, einen hohen Grad an Flexibilisierung und Mobilität zu erreichen, da die Maschinen nach wie vor feste Standorte haben, im Gegensatz zu portablen Laptops und Tablets.

Schon heute arbeitet dennoch jeder dritte Arbeitnehmer regelmäßig im Home-Office. Barbara Burkhardt ist der festen Überzeugung, dass die Selbstverständlichkeit des „neuen“ Arbeitsortmodells zunimmt und betonte:

„Durch die technischen Möglichkeiten merkt man nicht, ob ein Mitarbeiter im Büro in der Firma oder von zu Hause aus arbeitet.“



Roland Polte hob hervor, wie wichtig es für Führungskräfte sei, die unterschiedlichen Charaktere einschätzen zu können. Nicht jeder habe die Fähigkeit, sich selbst so zu strukturieren und sich seine Zeit so effektiv einzuteilen, dass eine Arbeit im Home-Office zum Erfolg führe. Eine gute Führungskraft sei jedoch zweifellos in der Lage, diese Einschätzung vorzunehmen.

Der Pool, aus dem Mitarbeiter rekrutiert werden, ist mittlerweile die ganze Welt. „Durch die Digitalisierung entsteht ein weltweiter Markt für Wissen“, betont Roland Polte. Diese kollektive Intelligenz, welche durch zunehmende Internationalisierung entsteht, erfordert eine gut funktionierende Zusammenarbeit. Andreas Greve gab in diesem Zusammenhang den Diskussionssteilnehmern und Zuhörern folgendes mit auf den Weg:

„Zusammenarbeiten anstatt zusammen zu arbeiten, ist der Erfolgsschlüssel.“

Dieses Wortspiel bringt auf den Punkt, worauf es ankommt, wenn feste Erwerbstätigkeiten zunehmend abgekoppelt werden, Kollegen auf der ganzen Welt verstreut sind und der nächste Ansprechpartner R2D2 heißt: Das Gesamtsystem im Unternehmen muss funktionieren, Prozesse müssen optimiert und im nächsten Schritt digitalisiert werden, sodass die Synchronisation zwischen Mitarbeitern auf der ganzen Welt und den Führungskräften gelingt.

Ob wir nun zukünftig alle unsere persönlichen Roboter in Meetings schicken werden oder wir unseren Arbeitgeber in Australien und unseren Wohnort in Niederbayern haben werden, wird sich zeigen. Sicher ist, dass sich vieles bewegt und starre, unflexible Sichtweisen wenig Platz in der Arbeitswelt der Zukunft haben werden. Die größte Herausforderung wird sein, zu erkennen, wo die Digitalisierung nutzenmaximierend eingebracht werden kann, damit mit den Worten von Andreas Greve die „alten Muster nicht neue Strategien und Ideen zum Frühstück verspeisen.“

Andrea Neu

Im Rahmen der Projektwoche „Zukunft in der Arbeit“ hat die Hochschule für angewandte Wissenschaften am 17. April 2018 zur Konferenz im Kontext von „Digitalisierung – Auswirkungen auf den Berufsstand der Steuerberater und Wirtschaftsprüfer“ eingeladen. Unter wissenschaftlicher Leitung von Prof. Dr. Thomas Zinser fand die Veranstaltung anlässlich der 40-Jahr-Feier der Hochschule statt und erzielte wegen der Aktualität des Themas reges Interesse.

Als Referenten konnten Experten auf dem Gebiet der digitalen Transformation für Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung aus Wissenschaft, Praxis und der Finanzverwaltung gewonnen werden. Acht abwechslungsreiche Vorträge beleuchteten das Potenzial, als auch mögliche Gefahren der Digitalisierung aus verschiedenen Winkeln.

Bei der Begrüßung fand Prof. Dr. Zinser klare Worte zur notwendigen Marschrichtung für Steuerberater und Wirtschaftsprüfer: Das Leistungsangebot und die Geschäftsmodelle würden sich rapide ändern, Digitalisierungsverweigerer hätten es immer schwerer.

Der Berufsstand stehe vor einem disruptiven Veränderungsprozess. Er hatte dabei die Folgegenerationen im Blick: „Veränderte Anforderungsprofile künftiger Mitarbeiter haben Auswirkungen auf die Hochschule, die Ausbildungskonzepte müssen hinterfragt werden.“ Als Hausherr begrüßte Prof. Dr. Karl Stoffel, Präsident der Hochschule Landshut, die Gäste. „Internet und Digitalisierung verändern das Lernverhalten und die Anforderungen der Arbeitswelt“ so Prof. Dr. Stoffel. Deshalb sei die strategische Ausrichtung auf interdisziplinäres und lebenslanges Lernen extrem wichtig.

Das Duale Studium Betriebswirtschaft mit Schwerpunkt Steuern in Kooperation mit der Staatlichen Berufsschule Landshut ermöglicht, das gelernte theoretische Wissen direkt im Berufsalltag anzuwenden. Wichtig für den Erfolg ist dabei die enge Zusammenarbeit mit dem Landesverband der steuerberatenden und wirtschaftsprüfenden Berufe in Bayern e.V., betonte der Hochschulpräsident.

Dr. Peter Küffner, Ehrenpräsident des Landesverband der steuerberatenden und wirtschaftsprüfenden Berufe in Bayern e. V. (LSWB), lies es sich nicht nehmen, die Veranstaltung mit einem Grußwort zu eröffnen. Dr. Küffner vertrat in seiner Begrüßung die Ansicht, dass Digitalisierung den Kanzleibetrieb vorantreiben wird.



Prof. Dr. Zinser (Mitte) mit Markus Gramm (rechts) und dem externen Referenten Holger Klindtworth (links)



Erster Referent des Thementages war Stefan Groß, CISA-zertifizierter Steuerberater bei Peters Schönberger und Partner aus München. Der Kern seines Vortrags betraf den Begriff des „Tax Engineer“. Dieser arbeitet an der Schnittstelle von IT und Steuerberatung. Mit seinem Fazit blickte Stefan Groß zuversichtlich nach vorne: „Der Berufsstand des Steuerberaters ist wichtiger denn je. Das Miteinander von Mensch und Maschine, dem ‚digitalen Kollegen‘, eröffnet mehr Zeit für kreative Tätigkeiten. Durch die sinnvolle Symbiose aus Mensch und Maschine wird die Attraktivität des Berufsfelds erhöht.“

Die Datev ist durch Softwareangebote eng mit dem Beruf des Steuerberaters verknüpft. Ziel der Genossenschaft ist es, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer bei ihrer Berufsausübung zu unterstützen und ihren wirtschaftlichen Erfolg zu fördern. Der Leiter Strategische Entwicklungen bei der Datev eG und Mitglied der Geschäftsführung Dr. Lars Meyer-Pries zeigte bei seinem Vortrag auf, wie branchenfremde Anbieter und Plattformen sich mit IT-Lösungen in den Markt der Steuerberaterbranche drängen. Das Geschäftsmodell des Steuerberaters muss sich deshalb ändern, um darauf zu reagieren. Die Erlöse aus Beratung und Begleitung gewinnen im Kontext der digitalen Potenziale an Bedeutung, so das Fazit von Meyer-Pries.

Auch die zweite Zielgruppe, Wirtschaftsprüfer, wurden mit einem fundierten Vortrag bedacht: Dietmar Eglauer und Remo Rechkemmer von der Münchner PricewaterhouseCoopers GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft referierten zum Thema „Digitalisierung in der Wirtschaftsprüfung“. Die Einschätzung der beiden Fachmänner: Im letzten Jahrzehnt habe sich die Abschlussprüfung zwar weiterentwickelt, aber nicht grundsätzlich verändert. Holger Klindt-worth von der Ebner Stolz Wirtschaftsprüfer Steuerberater Rechtsanwälte Partnerschaft mbB aus Hamburg teilte den Zuhörern seine Gedanken zur Digitalisierung mit.

Auf unterhaltsame Art referierte er in einem größeren Kontext über Veränderungen für Menschen und Kultur durch Digitalisierung. „Nur wer in der IT frühzeitig Geschwindigkeit, Qualität und Ordnungsmäßigkeit unter Berücksichtigung von IT-Sicherheit miteinander in Einklang bringt, wird am Markt bestehen.“ Und dabei könne ein Wirtschaftsprüfer und Steuerberater ein wichtiger Helfer sein.

„Es ist erwiesen, dass digitalisierte Unternehmen erfolgreicher sind“ verkündete Gastredner Dr. Christoph Habammer, Vizepräsident vom Bayrischen Landesamt für Steuern. Sein Vortrag über die Modernisierung des Besteuerungsverfahrens löste mehrere Wortmeldungen aus. Naturgemäß stieß die Sicht der Finanzverwaltung nicht nur auf Zustimmung beim fachkundigen Publikum. Die neue Belegvorhaltepflcht impliziert Aufbewahrungspflicht und damit Belegarchivierung – Aufgaben, deren Zuständigkeit noch zu klären sind.

Die beiden Steuerberater Prof. Dr. Markus Diller und Dr. Thomas Späth von der Universität Passau untersuchten die Frage, ob die digitale Steuerkanzlei bereits Realität oder noch Zukunftsmusik ist und stellten ihre Studie zur „digitalen Reife“ vor. Thomas Elsasser vom Team Wirtschaftsschutz, Bayerisches Landesamt für Verfassungsschutz referierte über Wirtschaftsspionage in Zeiten der Digitalisierung.

Die letzte Rednerin der Fachtagung war Steuerberaterin Sabine Dietloff, Vizepräsidentin des LSWB. Ihre Fragestellung war gemäß ihrem Schwerpunkt Digitalisierung und Personal: Wie kann man vor dem Hintergrund der Digitalisierung einen Change-Prozess starten, der die Kanzlei und die Mitarbeiter ertüchtigt, diesen Wandel nicht nur passiv zu begleiten, sondern aktiv zu gestalten? Dazu entwarf Sabine Dietloff einen detaillierten Stufenplan.

Andrea Neu

Quelle: Auszüge aus dem Artikel von Stefan Fulde, Potenzial "Digitalisierung" bei Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern" LSWB-Magazin 03/2018

START DER DRITTEN KOHORTE DES MIB-MASTERS

Im März 2018 ist die dritte Kohorte des Studienganges Master Internationale Betriebswirtschaft (MIB) gestartet. Vorlesungen und Prüfungen finden in diesem Studiengang, neben der internationalen Ausrichtung der Studieninhalte, vorwiegend in englischer Sprache statt.

Das erste halbe Jahr des dreisemestrigen Masterstudienganges verbringen die Studierenden in Landshut. Das Zweite wird planmäßig im Ausland absolviert. Seit kurzem führen die Masteranden an ausländischen Partnerhochschulen ihr Studium fort.

In diesem Jahr haben sich die Outgoings für verschiedene Standorte weltweit entschieden: Neben den klassischen Doppelabschluss-Partnerschaften in Cambridge, Edinburgh und Irland verbringt ein Teil der Studierenden das Auslandssemester in Schweden, Frankreich, Indonesien, den USA und in der Türkei.

Wir wünschen den Studierenden eine gute Zeit im Ausland und freuen uns auf spannende Einblicke in den Studienalltag der internationalen Universitäten, die im nächsten Magazin folgen.



Die dritte Kohorte im Studiengang Master Internationale Betriebswirtschaft vor dem D-Gebäude (früher BS)

NEWS

WELCOME WEEKS SS 2018

Zum SS 2018 durfte die Fakultät Betriebswirtschaft sieben neue internationale Studierende begrüßen. Die Incoming-Studierende kamen diesmal aus der Türkei und erfreulicherweise erstmalig aus Russland. Neben den Neuankömmlingen blieben der betriebswirtschaftlichen Fakultät der Hochschule Landshut 18 ausländische Doppelabschluss-Studierende aus dem WS 2017/18 erhalten.



Die sieben Neuankömmlinge zusammen mit Julia Daschner, Incoming Koordinatorin International Office (Mitte), vor dem Hintergrund einer Abbildung der Landshuter Hochzeit im Landshuter Rathaus

CAMPUS UND PROJEKTE

WAHL VON KOMPETENZMODULEN LEICHTER GEMACHT

„Habt ihr euch bereits entschieden, welche Kompetenzmodule ihr wählen möchtet?“, fragt Lena ihre Kommilitonen, die in der Mensa genüsslich ihren Burger mit Pommes verdrückt. „Ich weiß es noch gar nicht“, bekommt sie von Tobi zur Antwort. „Ich dachte, ich wüsste es, aber nun bin ich doch wieder unsicher“, meint Melli dazu. „Ich will auf keinen Fall die falsche Entscheidung treffen“, räumt Daniela ein.

Die Wahl der Schwerpunkte und ihre Kombinationsmöglichkeiten sind eine wichtige Entscheidung. Bin ich ein Zahlenfuchs? Möchte ich mit unterschiedlichen Menschen arbeiten? Schätze ich Abwechslung und Unerwartetes oder nicht? Was passt langfristig wirklich zu mir?

Nicht nur persönliche Neigungen und Interessen müssen genauestens erforscht werden, sondern auch die Chancen auf dem Arbeitsmarkt der Zukunft müssen mit in die Wahl einbezogen werden.

In den letzten Ausgaben des E-Magazins wurden nacheinander verschiedene Kompetenzmodule unter die Lupe genommen. Sowohl die Modul-Verantwortlichen, als auch die Modul-Studierenden selbst und Alumni wurden befragt. Auf Grundlage der so erhaltenen Eindrücke haben wir im Folgenden einen Überblick erstellt, um Ihnen die Wahl der Kompetenzmodule zu erleichtern.

Andrea Neu

| Schwerpunkt | Professor | Kombinationsempfehlung | Wichtigste Inhalte | Was sollte ich mitbringen? |
|---|---|--|--|--|
| Controllingkonzepte | Prof. Dr. Dieses & Prof. Dr. Leckebusch | Als Querschnittsfunktion mit allen KMs sehr gut kombinierbar, insbesondere <ul style="list-style-type: none"> Finanzmanagement Rechnungslegung & Wirtschaftsprüfung Wirtschaftsinformatik Beschaffung & Logistik | Controllingkonzepte 1: <ul style="list-style-type: none"> Rechnungslegung und Controlling Kostenanalyse und -management Unternehmenssteuerung Operative Planung Digitalisierung im Controlling Controllingkonzepte 2: <ul style="list-style-type: none"> Zur Bedeutung der Planung Investitions- / Projektcontrolling Finanzcontrolling Bereichscontrolling und Schnittstellen (z. B.: Six Sigma) | <ul style="list-style-type: none"> Spaß an Kostenrechnung und Finanzierung Gute mathematische und analytische Fähigkeiten Spaß am Arbeiten mit Zahlen Bereitschaft, eine Führungsposition zu übernehmen |
| Für ausführlichere Informationen sehen Sie auch Ausgabe SS15 – Link: https://www.haw-landshut.de/hochschule/fakultaeten/betriebswirtschaft.html | | | | |
| Personalmanagement & Organisationskonzepte | Prof. Dr. Speidel & Prof. Dr. Jaeger | <ul style="list-style-type: none"> Wirtschaftsinformatik Beschaffung & Logistik Controlling | Personalmanagement <ul style="list-style-type: none"> Vertiefung der Grundlagen des Personalmanagements aktuelle personalpolitische Themen Talent-, Retentions- und Gesundheitsmanagement Internationales Personalmanagement Organisationskonzepte: <ul style="list-style-type: none"> digitale Geschäftsmodelle und organisatorische Implikationen Personalmanagements moderne Organisationsmodelle und deren Anwendung Vertiefung von Prozessmanagement | <ul style="list-style-type: none"> Kommunikationsfähigkeit Konfliktfähigkeit Einfühlungsvermögen Spaß am Umgang mit Menschen systematisches Denken analytisches Denken Denken in Unternehmenszusammenhängen |
| Für ausführlichere Informationen sehen Sie auch Ausgabe WS15/16 – Link: https://www.haw-landshut.de/hochschule/fakultaeten/betriebswirtschaft.html | | | | |
| Rechnungslegung & Wirtschaftsprüfung | Prof. Dr. Skopp | <ul style="list-style-type: none"> Steuerrecht Finanzmanagement Controlling Wirtschaftsinformatik | <ul style="list-style-type: none"> Prüfungswesen und Prüfungstechnik (Funktionsfähigkeit interner Kontrollsysteme) Moderne Prüfsysteme (Idea, ACL) Handelsrechtliche / Steuerrechtliche Bilanzierung Rechnungslegungsthemen | <ul style="list-style-type: none"> Spaß am Umgang mit Zahlen Interesse am Arbeiten mit Gesetzen Genauigkeit Lust auf Neues Flexibilität |
| Für ausführlichere Informationen sehen Sie auch Ausgabe SS 16 – Link: https://www.haw-landshut.de/hochschule/fakultaeten/betriebswirtschaft.html | | | | |

| Schwerpunkt | Professor | Kombinationsempfehlung | Wichtigste Inhalte | Was sollte ich mitbringen? |
|--|--|--|--|---|
| Finanzmanagement | Prof. Dr. Fischer | <ul style="list-style-type: none"> Controlling Rechnungslegung & Wirtschaftsprüfung Wirtschaftsinformatik | <ul style="list-style-type: none"> Finanzierung und Investition Finanzierungsinstrumente Investitionsrechnung | <ul style="list-style-type: none"> Interesse am Kapitalmarkt Bereitschaft in die tiefe Thematik der Finanzierung einzusteigen Spaß am Umgang mit Zahlen Freude am Lesen und Auswerten von Bilanzen (solides Grundwissen) |
| Für ausführlichere Informationen sehen Sie auch Ausgabe WS 16/17- Link : https://www.haw-landshut.de/hochschule/fakultaeten/betriebswirtschaft.html | | | | |
| Marketing & Vertrieb | Prof. Dr. Gronover & Prof. Dr. Schuster | <ul style="list-style-type: none"> Wirtschaftsinformatik Controlling | <p>Teil 1</p> <ul style="list-style-type: none"> Strategisches Marketing Produkt- und Designmanagement Innovationsmanagement <p>Teil 2</p> <ul style="list-style-type: none"> Vertriebsmanagement Digitales Marketing Projektarbeit | <ul style="list-style-type: none"> Fähigkeit zum analytischen und konzeptionellen Handeln sprachliche Ausdrucksfähigkeit kundenorientierte Grundeinstellung gutes Gespür für Zahlen und wirtschaftliche Zusammenhänge Kommunikationsfähigkeit |
| Für ausführlichere Informationen sehen Sie auch Ausgabe SS 17- Link: https://www.haw-landshut.de/hochschule/fakultaeten/betriebswirtschaft.html | | | | |
| Steuerrecht | Prof. Dr. Zinser | <ul style="list-style-type: none"> Rechnungslegung & Wirtschaftsprüfung Finanzierung Controlling Wirtschaftsinformatik | <ul style="list-style-type: none"> Einkommensteuerrecht Abgabenordnung Körperschaftsteuerrecht Gewerbsteuerrecht Gastvorträge zum Thema Umsatzsteuer und Erbschaftsteuer | <ul style="list-style-type: none"> Selbstdisziplin Genauigkeit Interesse am Arbeiten mit Gesetzen gutes Zahlen- und Textverständnis Empathiefähigkeit |
| Für ausführlichere Informationen sehen Sie auch Ausgabe WS 17/18 – Link: https://www.haw-landshut.de/hochschule/fakultaeten/betriebswirtschaft.html | | | | |
| Beschaffung & Logistik | Prof. Dr.-Ing. Kumpf & Prof. Dr.-Ing. Prasch | <ul style="list-style-type: none"> Wirtschaftsinformatik Marketing & Vertrieb Controlling Organisationskonzepte/ Personalmanagement | <p>Teil 1 - Beschaffung</p> <ul style="list-style-type: none"> Arbeitsteilung und SCM Verhandlung & Strategie im Einkauf Beschaffungskonzepte <p>Teil 2 - Logistik</p> <ul style="list-style-type: none"> Produktionslogistik Lean Management Standort- und Fabrikplanung | <ul style="list-style-type: none"> keine Scheu vor lösungsorientiertem Arbeiten Fähigkeit zum vernetzten, ganzheitlichen und logischen Denken Teamorientierung und Kommunikationsfähigkeit Freude an zukunftsorientierten Beschaffungs- und Logistikkonzepten (Industrie 4.0, NFC, Lean Management) |
| Für ausführliche Informationen sehen Sie auch Ausgabe SS 18: - Link: https://www.haw-landshut.de/hochschule/fakultaeten/betriebswirtschaft.html | | | | |
| Wirtschaftsinformatik | Prof. Dr. Greipl | <ul style="list-style-type: none"> Beschaffung und Logistik Marketing & Vertrieb Personalmanagement Finanzmanagement Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung | <p>Theoretischer Teil</p> <ul style="list-style-type: none"> IT-Recht und IT-Compliance IT-Service Management Digitale Geschäftsprozesse mit SAP <p>SAP Case Studies</p> <ul style="list-style-type: none"> Material Management Production and Planning Sales and Distribution | <ul style="list-style-type: none"> Fähigkeit zum interdisziplinärem und logischen Denken Freude am präzisen Arbeiten mit komplexen Softwaresystem |

Das Thema Bewerbungen ist Vielen ein Graus. Während wenige lediglich eine Bewerbung schreiben, müssen andere Unmengen davon versenden, um letztendlich wieder und wieder abgelehnt zu werden. Die Frustration in solchen Momenten ist groß und man fragt sich: "Was passt an meiner Bewerbung nicht?" Unsere Autorin hat sich daher Gedanken gemacht, was man alles bei diesem Thema beachten sollte.

1. Das Anschreiben

Das Anschreiben vermittelt dem Gegenüber den ersten Eindruck. Daher ist es wichtig, sowohl auf Rechtschreibung und Grammatik, als auch auf ein abgestimmtes Äußeres zu achten. Empfehlenswert ist ein ansprechendes Deckblatt. Deckblatt, Anschreiben und Lebenslauf sollten hinsichtlich Schriftart, Schriftgröße, Farbenwahl und Design einheitlich gestaltet werden.

Daneben ist der Inhalt des Anschreibens ausschlaggebend. Es geht darum, sich selbst als Person bestmöglich zu vermarkten und nicht nur klischeehaft seine Fähigkeiten aufzuzählen. Teamfähigkeit, IT-Kenntnisse, etc., all das ist zwar essentiell, sollte aber nur in Verbindung mit der eigenen Person vorgebracht werden.

Wenn man zum Beispiel ein Projekt mit mehreren Kollegen zusammen auf die Beine gestellt hat, zeugt dies mehr von Teamgeist, als der bloße Satz „Ich arbeite gerne im Team“. Im Übrigen sollte man natürlich unbedingt bei der Wahrheit bleiben, denn wird man in ein Bewerbungsgespräch eingeladen, ist es wahrscheinlich, dass man zu den Aussagen in der Bewerbung Stellung nehmen muss. Daher ist es unabdingbar, sich zu jedem einzelnen Satz genau zu überlegen, was man damit ausdrücken möchte.

Es ist besser eine konkrete Ansprechperson für die Bewerbung zu finden und diese direkt im Anschreiben anzusprechen. Falls die Kontaktaufnahme per E-Mail erfolgt, sollte man unbedingt die Mail-Adresse dieser Person verwenden und auf keinen Fall eine allgemeine (z.B. kontakt@firmaxy.de) adressieren.

Checkbox Anschreiben

Do

- ✓ Motivation zeigen
- ✓ Persönlichkeit vermitteln
- ✓ bei der Wahrheit bleiben
- ✓ sich von der Masse abheben

Don't

- ⊗ Klischees aufzählen
- ⊗ Schreiben, was man meint, dass der Arbeitgeber gerne hören würde
- ⊗ zu viel schreiben (max. eine Seite)

2. Der Tabellarische Lebenslauf

Der Tabellarische Lebenslauf ist vermutlich das Schriftstück, das als erstes vom Personaler in die Hand genommen wird. Im Gegensatz zum Anschreiben steckt darin zwar nicht die Motivation des Bewerbers, doch er verschafft einen Überblick über seinen schulischen und beruflichen Werdegang. Durch mögliche Auslandsaufenthalte, Praktika oder Nebenjobs während des Studiums lassen sich erste Aussagen über die Person machen.

Hier ist vor allem Übersichtlichkeit gefragt. Der Lebenslauf sollte in der Regel nicht länger als zwei A4 Seiten lang und in Stichpunkten verfasst sein. Lebensabschnitte sollten in chronologischer oder — mittlerweile sehr beliebt in amerikanischer Folge - also jüngste Ereignisse zuerst aufgereiht werden.

CAMPUS UND PROJEKTE

BEWERBUNGEN SCHREIBEN – JETZT ABER RICHTIG!

Doch was muss im Lebenslauf erwähnt werden und was nicht? Für Studierende, die in der Regel keine oder wenig Berufserfahrung mit sich bringen, sind Praktika und andere Praxiserfahrungen ein wesentlicher Bestandteil des Lebenslaufs, während im späteren Berufsleben kleinere Praktika besser weggelassen sollten. Zum Thema Hobbys lassen sich keine klaren Aussagen machen. Hier muss man nach persönlichem Ermessen entscheiden. Wenn man etwa Fußball spielt und der Sport für die Person einen hohen Stellenwert hat, so darf man dies ruhig im Lebenslauf angeben. Oder will man sich zum Beispiel für einen Job in der Automobilindustrie bewerben und hat Freude daran, an seinem Auto zu basteln, sollte dieses Hobby unbedingt in den Lebenslauf.

Aktivitäten, die jeder Zweite als Hobby nennt und die nichts mit dem gewünschten Job zu tun haben, wie Lesen, Freunde treffen usw. sind überflüssig und erschöpfen den Leser mehr, als dass sie ihn interessieren oder für den Bewerber sprechen.

Abschließender Tipp:

Bei der eigenen E-Mail-Adresse ist es wichtig, einen seriösen Eindruck zu vermitteln, am Besten eignet sich ein Kontakt bestehend aus Vorname und Nachname: bunny@hotmail.de ist nicht zu empfehlen.

Checkbox Lebenslauf

Do

- ✓ kurzen Überblick verschaffen
- ✓ essentielle Informationen
- ✓ ansprechendes freundliches und seriöses Foto
- ✓ Übersichtlichkeit

Don't

- ⊗ zu viele Details aufzählen, die nichts mit dem gewünschten Job zu tun haben
- ⊗ Foto, das älter als zwei Jahre oder nicht ansprechend ist

Checkbox Generelles

Do

- ✓ seriöses Auftreten (max.mustermann@provider.de statt maxi94@provider.de)
- ✓ eindeutigen Ansprechpartner ermitteln
- ✓ korrekte Rechtschreibung und Grammatik
- ✓ sich mit dem Arbeitgeber auseinandersetzen und sein Interesse ehrlich bekunden
- ✓ einheitliche Gestaltung von Lebenslauf, Anschreiben und Frontblatt (Farben, Schriftart etc.)

Don't

- ⊗ Das Unternehmen allgemein anschreiben
- ⊗ Rechtschreib- oder Grammatikfehler
- ⊗ eine Bewerbung inhaltlich unverändert an mehrere Arbeitgeber schicken
- ⊗ unübliche Schriftarten (besser gut lesbare Standardschriftarten wie Arial, Times New Roman, Calibri oder Helvetica)
- ⊗ zu viele bunte Farben wirken unseriös (am besten in den Farben des Unternehmens).

Kerstin Aigner

CAMPUS UND PROJEKTE: EXKURSIONSBERICHT

BESICHTIGUNG DER PÖSCHL TABAK GMBH & CO. KG IN GEISENHAUSEN



Am Mittwoch, den 2. Mai 2018 besuchten die Teilnehmer des Kurses "Unternehmerische Kompetenzen" (UK) die Firma Pöschl Tabak GmbH & Co. KG in Geisenhausen. Auf dem Plan stand eine Führung durch die Produktionsstätte mit anschließender Fragerunde.

In zwei Gruppen aufgeteilt bekamen wir vom Geschäftsführer Patrick Engels die komplette Produktion gezeigt. Beginnend bei der Herstellung von Zigaretten, Pfeifentabak bis hin zur Schnupftabakproduktion wurde uns ein umfassender Eindruck von den verschiedenen Bereichen des Unternehmens vermittelt, wobei die Schnupftabakabteilung aufgrund des dort vorhandenen Menthol-Geruchs die unterhaltsamste Station war.

Herr Engels informierte über wichtige Daten und Fakten des Unternehmens und erläuterte die Hintergründe der Tabakindustrie. Dieser Einblick war beeindruckend, da das Unternehmen trotz eines beachtlichen Umsatzes von 500 Millionen € noch immer im Kleinen denkt und nicht allein auf Kommerz und Wachstum aus ist.

Zuletzt erhielten wir noch Gelegenheit, Patrick Engels, einige Fragen zu stellen. Hierbei erklärte er uns unter anderem, dass die Firma im starken Wachsen und der Tabakmarkt, trotz hoher Steuern, sehr lukrativ sei und sich keineswegs im Rückgang befände. Abschließend möchten wir uns herzlichst bei den Mitarbeitern und Herrn Engels bedanken. Die Führung und der Vortrag waren äußerst gelungen.

Prof. Dr. Prasch, Eike Henning Schlüter und Stefan Singvogel



Die an der Exkursion teilgenommenen Studierenden mit Prof. Dr. Bernd Mühlfriedel

CAMPUS UND PROJEKTE: EXKURSIONSBERICHT

EIN PARADIES FÜR TÜFTLER UND FORSCHER: DIE TUM MAKER SPACE



CAMPUS COMPANY
LANDSHUT

Am 30. Mai 2018 machten sich die Studierenden des Kurses "Unternehmerische Kompetenzen" erneut auf. Diesmal ging es zur TUM Maker Space / UnternehmerTUM, einer öffentlich zugänglichen, 1500 m² großen Hightech-Werkstatt, die Mitgliedern einen Zugang zu Maschinen, Werkzeugen und Software sowie einer kreativen Community ermöglicht.

Diese außergewöhnliche Einrichtung ist ähnlich aufgebaut wie ein Fitnessstudio. Das bedeutet, dass man die verschiedenen Werkstätten nur mit der Mitgliedschaft beim MakerSpace und durch das Absolvieren von bestimmten Kursen nutzen bzw. betreten kann. Der Zugang zu dieser Einrichtung ermöglicht den Mitgliedern, diverse Ideen und Konzepte an ihrem Start-Up oder ihrem Projekt durchzuspielen.

Die Front-Desk-Managerin Sophia Rommel zeigte den Studierenden die vielfältigen Möglichkeiten in dieser Werkstatt. Die große Anzahl an Maschinen für die unterschiedlichsten Einsatzmöglichkeiten bieten nahezu jedem Projekt die passenden Problemlösungen. Außerdem offeriert diese Umgebung Möglichkeiten zur Unterstützung und Vernetzung der Start-Ups, zum Beispiel für Trainings- und Beratungsdienstleistungen oder durch kreative Events und Firmenfortbildungen.

Anschließend führte uns Herr Kratzer durch die UnternehmerTUM, eine im Jahr 2002 von Susanne Klatten gegründete Einrichtung, welche einen Rundum-Service für junge Start-Ups bietet. Von der ersten Idee bis hin zum Börsengang werden die Teams von erfahrenen Unternehmern, Wissenschaftlern, Managern und Investoren unterstützt.

Die UnternehmerTUM GmbH untergliedert sich in vier Gesellschaften: in die bereits erwähnte Maker Space, die UnternehmerTUM GmbH an sich, die UnternehmerTUM Projekt GmbH und in die UnternehmerTUM Venture Capital Partners GmbH. Mit letzterer ist es der UnternehmerTUM GmbH möglich, die jungen Start-Ups durch Finanzierung zu unterstützen.

Zum Abschluss der Führung hatten wir noch die Gelegenheit einem der Leiter der Gesellschaft, Oliver Bücken, unsere Projekte zu pitchen und seine Sicht zur Gründung eines Start-Ups zu erfahren. Insgesamt kann man die UnternehmerTUM mit ihrem außergewöhnlich vielfältigen Angebot für Gründer absolut empfehlen. Großartig ist, dass das Angebot Studierenden aller bayerischen Hochschulen offensteht und nicht nur solchen, die an der TUM studieren.

Prof. Dr. Prasch, Eike Henning Schlüter und Stefan Singvogel



Die Exkursionsteilnehmer/-innen bei der Hightech-Werkstatt TUM Maker Space / Unternehmer TUM mit Katrin Barth und Prof. Dr. Bernd Mühlfriedel

Grafik © TUM Maker Space / UnternehmerTUM

CAMPUS UND PROJEKTE: EXKURSIONSBERICHT

WENN AUS HOLZ OHNE LAGERFEUER WÄRME WIRD:
BESUCH BEIM HERSTELLER VON HOLZKRAFTANLAGEN



Die dritte Exkursion der Studierenden des Kurses "Unternehmerische Kompetenzen" ging nach Neufahrn in Niederbayern zur Spanner Re² GmbH, die zur Spanner-Gruppe gehört, einem inhabergeführten Unternehmensverbund mit über 400 Mitarbeitern. Spanner Re² ist führender Hersteller von kompakten, dezentralen Holzkraftanlagen.

Diese Anlagen setzen sich aus einem Holzvergaser und einem Blockheizkraftwerk (Verbrennungsmotor und Generator) zusammen. Der Produktnutzen liegt in der Erzeugung von Strom und Wärme aus naturbelassenen Holzhackschnitzeln, unabhängig von sonstiger Infrastruktur. Zunächst wurden wir von Herrn Kumpfmüller durch die verschiedenen Betriebsbereiche geführt und bekamen dabei interessante Informationen zur Firma und den technischen Details der Maschinen.

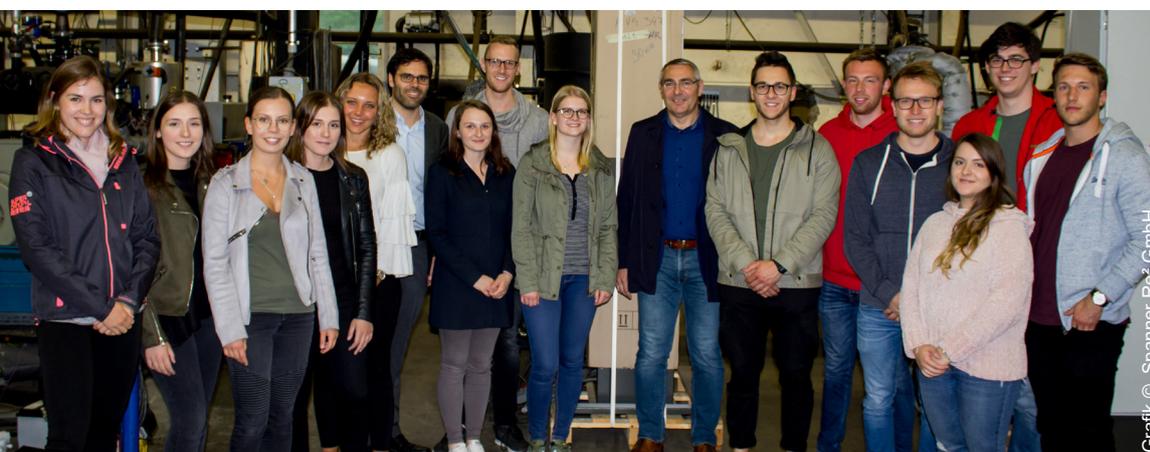
Nach der Führung erzählte uns der Firmengründer Helmut Spanner über seinen persönlichen unternehmerischen Lebenslauf. Hierbei beantwortete er bereitwillig unsere Fragen und stellte seine Sicht der notwendigen Eigenschaften eines erfolgreichen Unternehmers dar. Zwei essenzielle Attribute sind zum einen die Hartnäckigkeit, um Gegenwind überstehen zu können und zum anderen die Fähigkeit, zuhören zu können und sinnvolle Ratschläge anzunehmen.



Helmut Spanner, Geschäftsführer der Otto Spanner GmbH (links) und Prof. Dr. Martin Prasch (rechts)

Bereits im Vorfeld machte Herr Spanner deutlich, wie wertvoll der Anteil der Geschäftsidee am schlussendlichen Erfolg einer Unternehmung wiegt – nämlich weitaus weniger als allgemein angenommen wird. Vielmehr sind die Umsetzung der Idee, der Verkauf des Produktes und die Führung zur profitablen Firma wesentlich bedeutsamer. Durch eine kurze Fragerunde und eine kleine Stärkung wurde der Besuch bei der Spanner Re² GmbH abgerundet und Herr Spanner erfreute sich am UK-Whiskey, der von Prof. Dr. Prasch als Dankeschön überreicht wurde. Wir bedanken uns für den sehr informativen Nachmittag mit einer sehr inspirierenden Gründerpersönlichkeit.

Prof. Dr. Prasch, Eike Henning Schlüter und Stefan Singvogel



Die Exkursionsteilnehmer mit Herrn Spanner (Mitte) und Prof. Dr. Prasch

CAMPUS UND PROJEKTE

ANTRITTSVORLESUNG VON PROF. DR. BÜRKER



Hochschulpräsident Prof. Dr. Karl Stoffel (rechts) mit den Professoren, die am Mittwoch, den 13. Juni 2018, an der Hochschule ihre Forschung und Lehre vorstellten (von links): Prof. Dr. Matthias Dorfner (Fakultät Informatik), Prof. Dr. Michael Bürker (Fakultät Betriebswirtschaft) und Prof. Dr. Andreas Breidenassel (Fakultät ET/WI).

Prof. Dr. Michael Bürker hat im vergangenen Semester seine Antrittsvorlesung gehalten. Eine Antrittsvorlesung ist eine Vorlesung, die ein Hochschulprofessor nach Übernahme seines Lehrgebietes öffentlich zugänglich hält.

Prof. Dr. Michael Bürker, Professor für Marketing, Kommunikation und Marktforschung, stellte im Rahmen seines Antritts fest, dass die Betriebswirtschaftslehre bis heute die Kommunikation in manchen Situationen außer Acht lässt und die Wirkung von gezielt eingesetzten Kommunikationskonzepten nach wie vor unterschätzt wird. Er stellte Modelle vor, die Unternehmen helfen sollen, die Wirkungen von Kommunikationsmaßnahmen zu messen.

Im Hinblick auf den Erfolg eines Unternehmens spielt der gezielte Einsatz solcher Strategien eine große Rolle. Gemeinsam mit Masterstudierenden hat Prof. Dr. Bürker zuletzt eine interessante Studie zu Exzellenzkriterien für Aufsichtsräte durchgeführt.

Wir wünschen Prof. Dr. Bürker weiterhin viel Spaß in der Lehre an unserer Fakultät.

WARUM MAN SICH NICHT AUFHALTEN LASSEN SOLLTE INS AUSLAND ZU GEHEN

Der Mensch hat viele unerfüllte Träume und Wünsche, die er aus den verschiedensten Gründen immer wieder auf später verschiebt. Sei es der Kinderwunsch, den man aufgrund der Karriere zunächst zurückstellt oder die lang ersehnte Weltreise, die man im Ruhestand verwirklichen möchte. Es gibt vieles, das wir nicht tun, weil uns die unterschiedlichsten Umstände scheinbar daran hindern.

Doch gerade wir Studierende haben meistens das Glück, unabhängig, unverheiratet und kinderlos zu sein. Die Gelegenheit, eine Zeit lang abseits von zu Hause in einem fremden, interessanten Land zu studieren und neue Kulturen kennenzulernen, sollte man daher am Schopf packen. Welche Bedenken man dabei gnadenlos über Bord werfen kann, verraten wir hier.

Andrea Neu

„Es kostet zu viel Zeit“

Die Frage in diesem Zusammenhang ist nicht, was es an Zeit kostet, sondern was man in der Zeit des Auslandsaufenthaltes gewinnt. Die richtigen Erfahrungen zu sammeln und einen Schritt in Richtung Unabhängigkeit und Selbstständigkeit zu gehen sind ein Zugewinn, genauso wie die zahlreichen neuen Eindrücke der fremden Kulturen, die vielen Kontakte, die man knüpfen kann und die Sprachkenntnisse. Außerdem lassen sich die im Ausland erworbenen Scheine oft an der Heimatuni anerkennen, sodass es zeitlich kaum einen Unterschied macht, wo man studiert hat. Auch im Lebenslauf sehen Auslandsaufenthalte immer gut aus und Arbeitgeber schätzen es oft mehr, wenn Studierende ein Semester oder Praktikum im Ausland absolviert haben, als den Abschluss des Studiums in der Regelstudienzeit.

„Es ist mir viel zu teuer“

Natürlich ist es unumstritten, dass ein Auslandsaufenthalt nicht spurlos am Geldbeutel vorbeigeht: Man hat die Miete zu bezahlen, muss dort essen, trinken und leben und in einigen Ländern gibt es auch noch hohe Studiengebühren. Das alles ist richtig, aber es gibt zahlreiche Möglichkeiten, finanzielle Unterstützung zu bekommen. Fördermittel wie das Auslands-BAföG, das übrigens elternunabhängig ist, oder ein Bildungskredit der Bundesregierung sind nur zwei Beispiele. Das International Office hilft bei allen Belangen bezüglich der Organisation und der Finanzierung. Eine Beratung diesbezüglich kostet außerdem gar nichts.

WARUM MAN SICH NICHT AUFHALTEN LASSEN SOLLTE INS AUSLAND ZU GEHEN

„Für mein Studium bringt mir das nichts“

Vorab sei gesagt, dass es durchaus Zeiten, Menschen und Dinge im Leben geben darf, die einem objektiv betrachtet keinen großen Nutzen in finanzieller oder beruflicher Hinsicht bringen, sondern einem einfach nur schlichtweg gut tun und ein Auslandsaufenthalt ist in erster Linie gut für einen selbst! Andere Länder, andere Sitten: Man lernt nicht nur eine fremde Sprache, sondern auch andere Kulturen kennen. In fremden Ländern herrschen andere Denk- und Arbeitsweisen. Durch einen Auslandsaufenthalt stärkt man seine interkulturellen Kompetenzen und man erweitert seinen Horizont. Diese Kenntnisse werden von Arbeitgebern hoch geschätzt und helfen einem auch später im Berufsleben. Also ist der Nutzen ja gar nicht so gering, oder?

„Ich habe Angst, dadurch meine Freunde oder meinen Partner zu verlieren“

Auch hier kann man wieder mit einer alten Weisheit argumentieren: „Wenn es richtige Freunde sind, werden sie Dich verstehen und auch nach dem Auslandsaufenthalt noch da sein.“ Darum sollte man sich wegen Freunden oder der Liebe nicht von seinem großen Traum abhalten lassen. Hierbei hilft es, wenn man den Partner und gute Freunde in seine Entscheidung von Anfang an einbezieht und sie über neue Entwicklungen und Pläne stets auf dem Laufenden hält. Wenn man dann erst im Ausland ist, können Freunde und Partner zu Besuch kommen, man unternimmt Sight-Seeing und macht die Zeit somit für alle zu einem Zugewinn. Außerdem gibt es so viele Möglichkeiten, über soziale Netzwerke den Kontakt zu Freunden zu halten. Viele Studierende schreiben währenddessen auch ihren eigenen Blog, in dem sie Fotos für Familie und Freunde sichtbar machen.

Die BW-Studentin Kerstin Aigner, derzeit im 7. Fachsemester, berichtet im Folgenden von ihren Erlebnissen während ihres freiwilligen Auslandsaufenthaltes in Italien.



Schon länger habe ich mit dem Gedanken gespielt, ein Semester im Ausland zu verbringen. Im Ausland zu studieren, bringt so viel mehr als ein einfacher Urlaub. Man erfährt viel über die Kultur des Gastlandes und zudem lernt man neue Leute kennen. Das waren meine Gedanken. Doch wo sollte es hingehen? Die Hochschule bietet eine große Zahl an Partneruniversitäten, von denen sich viele spannend anhörten. Da ich in der Schule bereits ein wenig Italienisch gelernt hatte, nutzte ich die Gelegenheit, mir diese Sprache neben Englisch besser anzueignen. Daher ging es für mich im Februar nach Rom an die Sapienza Universität.

Rom ist eine bunte Stadt. Neben hochmodernen Bauten sieht man Ruinen aus der Antike, es fahren unglaublich viele Autos auf den Straßen mit Verkehrsregeln, die nur die Einheimischen selbst verstehen. Ich war fasziniert von den Gegensätzen und der Vielfältigkeit Roms. Dennoch ist es mit geringen Italienischkenntnissen und ohne Ortskenntnisse eine Herausforderung, sich in der Stadt zurechtzufinden.

Mein Tipp für den Start in Rom wäre: Entspannt bleiben. Entweder kommt der Bus oder eben nicht, die Italiener nehmen es gelassen. In dieser Hinsicht tut man sich als Ausländer (vor allem als „kleinkarierte“ Deutsche) oft schwer, deshalb sollte man diese Einstellung gleich zu Beginn verinnerlichen. Hat man den Bogen raus, was diese Stadt anbelangt, so kann man sich treiben lassen zwischen der Hektik der Touristen und der Gelassenheit der Römer.

Ich habe in Rom gelernt, dass man Dinge manchmal einfach nehmen muss wie sie kommen und sich nicht wegen Kleinigkeiten sofort aufregen darf. An der Sapienza Universität, die bereits 1303 gegründet wurde und zu den größten in ganz Europa zählt, wirkt vieles auf den ersten Blick ein wenig chaotisch. Befremdlich fand ich, dass entweder keine Vorlesungsunterlagen zur Verfügung gestellt wurden oder diese nur im Copyshop gekauft werden konnten. Die Prüfungen liefen „lockerer“ ab als bei uns.



Kerstin Aigner (rechts) mit einer Freundin in Italien

Hieß es, die Prüfung beginnt um neun, erschienen kurz vor oder nach neun die Prüflinge und der Professor kam dann 20 Minuten später. So musste ich mich umgewöhnen. Die Professoren waren sehr zuvorkommend gegenüber den Erasmus-Studierenden. Toll war, dass die vorlesungsfreie Zeit Anfang Juni begann und die Prüfungsphase von Juni bis Juli ging. So war viel Zeit zur Prüfungsvorbereitung.

Amüsiert hat mich die Tatsache, dass der April als Wintermonat gilt, in dem eine Daunenjacke zu tragen ist, unabhängig davon wie warm es ist. Im Monat Juni tauen die Römer auf und überall finden Open-air-Kinos statt. Märkte, wie der Tibermarkt, sind bis September aufgebaut.

Mit meinen Erasmus-Freunden war ich abends oft unterwegs, um etwa nach einem Aperitivo einen Spaziergang zum Colosseum zu machen oder in Trastevere das abendliche Treiben mitzuerleben.

Rom ist eine faszinierende Stadt und beschäftigt man sich intensiver mit ihr, wird man feststellen, dass fünf Monate Aufenthalt nicht ausreichen, um ihre Schätze zu entdecken. Ich habe in diesem Semester mehr erlebt als in zwei Jahren zu Hause. Deshalb rate ich jedem, der gerne ins Ausland möchte: Mach es! Und was mich betrifft, so werde ich bald wieder in diese Stadt fahren, schließlich führen alle Wege nach Rom!

Kerstin Aigner



Elisabeth Zapilko (links) und Franziska Nemmer (rechts)

Die beiden Alumnas Franziska Nemmer und Elisabeth Zapilko haben ihre Zeit an der Fakultät BW in vollen Zügen ausgekostet. Neben ihrem Projekt innerhalb der Campus Company UG, wobei sie mit drei weiteren Kommilitonen ein Gutscheinebuch auf den Markt brachten, erfolgreich bestandenen Prüfungen und dem Mitwirken in verschiedenen Vereinen, war noch genug Zeit, das Studentendasein zu genießen.

Hier berichten sie von ihren Erfahrungen während ihrer Studienzeit und erklären, warum man diesen einmaligen Lebensabschnitt zu etwas Unvergesslichem machen sollte.

Können Sie sich an Ihren ersten Tag an der Hochschule erinnern?

Elisabeth: Ich war nervös. Die freudige Erwartung an den neuen Lebensabschnitt und das Gefühl „man könne nach dem Abi einfach alles machen“, überstieg alles andere. Die Einführungsveranstaltung half enorm die Kommilitonen kennen zu lernen. Eine besondere Erinnerung ist, als ich das erste Mal einen Preisnachlass nach vorzeigen meines Studentenausweises erhielt. Das war beim Friseur und als angehende Betriebswirtin fand ich die Vergünstigung natürlich prima.

Franziska: Mir fallen zuerst die Menschen ein, welche ich in diesen Tagen kennenlernen durfte und die mich das ganze Studium und darüber hinaus begleitet haben. Da jeder auf der Suche nach neuen Kontakten ist, sind einem alle mit einer offenen Haltung gegenübergetreten.

Mit welchen Erwartungen sind Sie gestartet?

Elisabeth: Ich wollte auf jeden Fall ein praxisorientiertes Studium, das mich optimal auf das Arbeitsleben vorbereitet. Um das zu erreichen, darf man seine Fächer nicht nach dem geringsten Zeitaufwand wählen, sondern nach den eigenen Defiziten, um so die fehlenden Kompetenzen zu erwerben. In den anspruchsvollsten Fächern, lernt man am meisten.

Franziska: Mir war Praxishnähe besonders wichtig, weswegen ich mich bewusst für das Studium hier entschieden habe. Diese Erwartung hat sich insbesondere dank des Faches „Unternehmerische Kompetenzen“ erfüllt, bei welchem wir die Möglichkeit hatten, ein eigenes Projekt über einen Zeitraum von drei Semestern zu konzipieren und letztendlich zur Marktreife zu bringen.

Frau Nemmer, Sie haben ein duales Studium in der Finanzbranche absolviert. Daher waren Sie meist in der Arbeit, wenn andere frei hatten. Woher nahmen Sie Ihre Motivation?

Franziska: Für mich ist es sehr wichtig, den Sinn hinter meinen Aufgaben zu erkennen. Wenn ich weiß, warum ich etwas lerne, motiviere ich mich von allein. Gerade beim dualen Studium kann man die Theorie schnell in der Praxis anwenden und bei manchen Themen schon eigene Erfahrungen aus der Arbeit einbringen.

Frau Zapilko, Sie wirken sehr ehrgeizig. Waren Sie schon immer so strukturiert?

Elisabeth: Zeitmanagement kommt kurz vor den Prüfungen von ganz allein. Strukturiertes Vorgehen und methodisches Arbeiten finde ich, erlernt man am besten mit Gruppenarbeiten. Jeder sollte seinen eigenen Belohnungsmechanismus für getane Arbeit finden.

Welche Eigenschaften benötigt man, um einen erfolgreichen Abschluss zu erreichen?

Elisabeth: Für die Prüfungszeit rate zu Schokolade, Fertigpizzen und Obst zu bunkern. Motivationstiefs kennt jeder. Dabei half mir der Gedanke an das relative Verhältnis zwischen der Dauer der intensiven Prüfungsvorbereitung und dem späteren Berufsleben. Was sind schon ein paar Tage durchbüffeln, wenn man dann dafür später den Traumjob bekommt.

Mein Tipp ist eine frühe Zeitplanung. Machen wir uns nichts vor, die wenigsten bereiten jede Vorlesung sofort nach. Aber ein bis zwei Monate vor den Prüfungen sollte man den Stoffumfang abschätzen können und einen ungefähren Lern-Zeitplan erstellen.

Franziska: Wenn man ein realistisches Zeitmanagement gemacht hat und sich einigermaßen an den Plan hält, wünsche ich den Studierenden darauf aufbauend vor allem folgende drei Dinge: Genug Kaffee, gute Freunde, um in der Prüfungsphase den Spaß nicht aus den Augen zu verlieren und am allerwichtigsten: Gelassenheit. Eine Prüfung, die nicht so gelaufen ist, wie man es sich vorgestellt hat, ist kein Weltuntergang.

Kennen Sie Motivationslöcher?

Franziska: Ich denke, das hat jeder einmal: Phasen in denen man nicht alles schafft was sich vornimmt. Aber macht nichts, denn: „Man hat solange ein Motivationsproblem, bis man ein Zeitproblem hat“. Jeder, der ein Studium beginnt, hat ein gewisses Ziel vor Augen – beispielsweise die Aussicht auf einen interessanten Job. Dieses grundlegende Ziel sollte man sich immer vor Augen führen. Für mich war die Unterstützung meiner Freunde wichtig. Man teilt während der Prüfungsphase dieselben Sorgen und kann sich gegenseitig motivieren.

Wenn Sie in die Vergangenheit reisen könnten, in welchen Lebensabschnitt würden Sie zurückreisen und warum?

Franziska: Am besten irgendwann in der Mitte des Studiums, weil ich zu dieser Zeit schon so richtig in Landshut angekommen war. Ich hatte meine feste Gruppe an Freunden, lernte aber auch immer noch neue Menschen kennen und auch mit den Prüfungsanforderungen war ich bereits vertraut. Ich kann jedem nur raten, diese Zeit zu nutzen.

Elisabeth: Ich würde gerne wieder zurück in das erste Semester. Da wusste ich gar nicht, was auf einen zukommt. Die Ungewissheit über die Zukunft verbunden mit dem unbegrenzten Freiheitsgefühl waren so tolle Emotionen, die ich jetzt nach anderthalb Jahren im Beruf ein bisschen misse.

Das Interview führte Andrea Neu.



Steckbrief

Nachname: Zapilko

Vorname: Elisabeth

Alter: 24 Jahre

Beruf: Mitarbeiterin im Personalwesen

Hobbys: Reisen und Lesen

Lebensmotto: Es gibt kein Limit, je weiter Du denkst, umso weiter kommst Du.



Steckbrief

Nachname: Nemmer

Vorname: Franziska

Alter: 25 Jahre

Beruf: Vertriebssteuerung in einem Kreditinstitut

Hobbys: Reisen und Joggen

Lebensmotto: Am Ende stellt sich die Frage: Was hast Du aus Deinem Leben gemacht? Was Du dann wünschst, getan zu haben, das tue jetzt.

GASTDOZENT PROF. DR. DENNIS BADEEN STELLT SICH VOR

Im Mai 2018 besuchte Dr. Dennis Badeen, ehemaliger Dozent der Anglia Ruskin University, unserer langjährigen Partneruniversität in Cambridge, für zwei Wochen die Hochschule Landshut. Der kanadische Dozent unterrichtete in den beiden Masterstudiengängen Master Internationale Betriebswirtschaft und Master Marktorientierte Unternehmensführung in den Modulen Business Ethics & Corporate Social Responsibility und International and Intercultural Management in Kooperation mit Prof. Dr. Prasch und Prof. Dr. Kumpf. Im englischen Interview mit dem E-Magazin erzählt er mehr über seinen Aufenthalt in Deutschland.



Dr. Dennis Badeen

Where do you come from?

I am originally from Ottawa, Canada. Until the end of January I was a Marie Sklodowska Curie fellow in Cambridge until the end of January 2018.

At which Universities do you give lectures?

I have been an instructor at Trent University (Peterborough, Ontario, Canada), York University (Toronto, Ontario, Canada), and Schulich School of Business Management (Toronto, Ontario, Canada). I have given guest lectures all across the UK.

Why did you become a professor?

I enjoy conducting socially significant research and teaching, engaging with students to bring out the best in them. I also like being with young people and having summers off is fine as well.

Which lectures are you offering the students in Landshut during your stay?

I am offering lectures in the Masters level in Corporate Social Responsibility and Business Ethics and Intercultural Management.

Did you notice any differences in teaching German and students from other countries?

I only taught in Germany for two weeks but I find German students to be bright and engaged. They are also serious but laid back in the right context.

„The students made me feel very comfortable and welcomed when I arrived.“

How would you describe your stay in Landshut? What did you like most?

My stay in Landshut has been pleasant and I have enjoyed exploring the city. I also like that the university and its surroundings are enveloped by natural areas. That reminds me of Canada in that regard.

The German way is accuracy, sense of duty and drinking beer. Is this the truth or just a cliché?

This statement has a grain of truth to it.

Das Interview führten Lea Cowrick und Thomas Jentzsch.

Herausgeber:

Hochschule Landshut
Fakultät Betriebswirtschaft
Prof. Dr. Marcus Fischer

Adresse:

Hochschule Landshut
Fakultät Betriebswirtschaft
Am Lurzenhof 1
84036 Landshut

Tel.: +49 (0) 871 - 506 401

Fax: +49 (0) 871 - 506 506

info@haw-landshut.de

www.haw-landshut.de

Redaktion:

Prof. Dr. Valentina Speidel
Christina Fertl
Andrea Neu

Fotos:

Fakultät BW / Hochschule Landshut

© 2018 Hochschule Landshut (Fakultät Betriebswirtschaft)

Wir danken allen Autoren/-innen für die Bereitstellung der
Texte und ihre tatkräftige Unterstützung.

WICHTIGE ANLAUFSTELLEN FÜR DIE STUDIERENDEN

Dekanat Fakultät Betriebswirtschaft

- Organisatorische Fragen (z. B. täglicher Vorlesungsbetrieb)
- Terminkoordination (z. B. Sprechstunde bei Professoren)
- Anträge an die Prüfungskommission, z. B. Bachelorarbeit
- Koordination Tutorien und studentische Hilfskräfte (Verträge)

Kontakt:

Dekanatssekretärinnen

Gerlinde Cantoni (Raum D021)

gerlinde.cantoni@haw-landshut.de TEL: +49 (0)871 - 506 400

Sprechzeiten von Montag bis Donnerstag: 08:30 bis 11:30 Uhr

Fakultätsreferentinnen

- Unterstützung bei der Vorlesungs- und Prüfungsplanung
- Pflege des Internetauftritts der Fakultät
- Erstellung und Aktualisierung der Modulhandbücher

Ursula Bücherl (Raum D012)

ursula.buecherl@haw-landshut.de

TEL: +49 (0)871 - 506 417

Mitarbeiterin für Internationale Programme

- Unterstützung bei internationalen Aktivitäten der Fakultät
- Betreuung der internationalen Studierenden

Christina Fertl (Raum D020)

christina.fertl@haw-landshut.de

TEL: +49 (0)871 - 506 401

Studienfachberatung

Die Studienfachberatung soll in Anspruch genommen werden:

- zu Beginn des Studiums
- bei nicht bestandenen Prüfungen und nicht Bestehen der Grundlagen- und Orientierungsprüfung (Verpflichtung § 7 SPO)
- bei geplanten Auslandssemestern
- beim Wechsel des Studiengangs oder der Hochschule
- zu Beginn des vierten Semesters
- vor der Wahl der Kompetenzmodule

Studienfachberatung für den Studiengang BW

Kontakt:

Prof. Dr. Michael Gumbsheimer (Raum D015)

michael.gumbsheimer@haw-landshut.de

TEL: +49 (0)871506 - 408

Studienfachberatung für den Studiengang IB

Kontakt:

Prof. Dr. Heinz Werner Schuster (Raum D013)

heinz-werner.schuster@haw-landshut.de

TEL: +49 (0)871 - 506 400

Studienfachberatung für den Studiengang und Master Internationale Betriebswirtschaft

Kontakt:

Prof. Dr. Alexander Kumpf (Raum D018)

alexander.kumpf@haw-landshut.de

TEL: +49 (0)871 - 506 475

Die Prüfungskommission (PK) entscheidet bei Anträgen auf:

- Anerkennung von Berufsausbildung/Berufserfahrung für die praktische Zeit im Betrieb und die beiden PLVs
- Anerkennung von Leistungen anderer Hochschulen
- Fristverlängerung für das Antreten von Klausuren und die Abgabe der Bachelorarbeit
- nachträgliche Zulassung zu Prüfungen (nach der Frist)
- Überprüfung der Bewertung einer schriftlichen Prüfung bei Einsprüchen
- Änderungen im SB-Portal bei Falscheintragungen

Kontakt:

Vorsitzender der Prüfungskommission

Prof. Dr. Manuel Strunz

manuel.strunz@haw-landshut.de



HOCHSCHULE LANDSHUT

Hochschule für angewandte Wissenschaften

Am Lurzenhof 1

84036 Landshut

Tel. +49 (0)871 - 506 0

Fax +49 (0)871 - 506 506

info@haw-landshut.de

www.haw-landshut.de